

Ludwig Finscher (14. März 1930 – 30. Juni 2020)

„Eine Weber-Philologie, die aus einer zum Teil chaotischen Überlieferung authentische Werktexte für Wissenschaft und Praxis herausfiltert, gibt es weder in den beiden deutschen Staaten noch in England oder den USA.“ – Dieser Satz stammt aus Ludwig Finschers Festvortrag zu Webers 200. Geburtstag am 18. November 1986 in Eutin. Dass dies 34 Jahre später so nicht mehr gilt, daran hat Ludwig Finscher, der am 30. Juni 2020 im Alter von 90 Jahren in Wolfenbüttel verstorben ist, und mit dem unsere Gesellschaft eines ihrer Gründungsmitglieder und zugleich ein langjähriges Mitglied im Beirat verliert, ganz wesentlichen Anteil.

Schon lange Zeit, bevor er als an der Universität Heidelberg tätiger Herausgeber der 28-bändigen Neuauflage des musikwissenschaftlichen Standard-Nachschlagewerks *Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG²)* wahrlich „viel zu tun“ hatte, galt Finschers Interesse dem Werk Webers – obwohl er von Hause aus eher in der älteren Musikgeschichte (der auch seine Dissertation zuzurechnen ist) und später durch seine Arbeit über das klassische Streichquartett auch im Umfeld der Wiener Klassik wesentliche Arbeitsgebiete hatte. Viele Verdienste hat er sich als langjähriger Herausgeber der Zeitschrift *Die Musikforschung* und dann sowohl als Präsident der Gesellschaft für Musikforschung als auch der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft erworben. Für seine Tätigkeit empfing er mehrfach hohe Auszeichnungen, darunter das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und den Orden *Pour le mérite*.

Über ausgiebige Editionserfahrungen verfügte Finscher im übrigen ebenfalls: In der Mozart-Ausgabe hatte er *Le nozze di Figaro* und zwei Bände mit Streichquartetten vorgelegt, in der Gluck-Ausgabe an der Pariser und Wiener Fassung des *Orfeo* mitgearbeitet, ferner die fünfbandigen Opera Omnia des frankoflämischen Komponisten Loyset Compère sowie einen Band in der Lechner-Ausgabe und im *Erbe deutscher Musik* publiziert. Außerdem war er im Herausbergremium der Hindemith-Gesamtausgabe tätig und insofern mit den mühsamen Wegen der Planung und Durchführung solcher Großunternehmen vertraut. Dass der Weg bis zur Etablierung der Weber-Gesamtausgabe besonders steinig werden sollte, hatte Finscher, der schon früh in den Gremien der Mainzer Akademie der Wissenschaften die Notwendigkeit

eines Wiederaufgreifens der bis dahin mehrfach gescheiterten Gesamtausgabenpläne zur Sprache brachte, vermutlich nicht vorausgesehen.

Die Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag Webers 1986 brachten diese Idee in Ost und West wieder auf die Tagesordnung. Während in Ostberlin die Erweiterung des Weber-Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek durch den Schenkungsakt des Ur-Urenkels Hans-Jürgen Freiherr von Weber im November 1986 quasi die moralische Verpflichtung zur Aufarbeitung des Erbes mit sich brachte, setzte im Westen die zu Beginn erwähnte Eutiner Konferenz, aber auch die durch Finscher bestärkte Initiative Gerhard Allroggen zu einer Brief- und Schriftenausgabe entsprechende Akzente. Finscher, Allroggen, der Koordinator der Gesamtausgaben in der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Hanspeter Bennwitz, und Lothar Friedrich, Lektor im Schott-Verlag Mainz, führten in dieser Zeit viele intensive Gespräche und nahmen Kontakt mit Wolfgang Goldhan, dem damaligen Leiter der Musikabteilung der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin, auf, da sie von den dortigen Plänen zu einer Ausgabe gemeinsam mit dem Deutschen Verlag für Musik in Leipzig und Oxford University Press erfahren hatten und nun eine Kooperation anstrebten. Als dann im Februar 1988 in Berlin ein *Internationales Carl-Maria-von-Weber-Kuratorium* gegründet wurde, vertraten Finscher und Allroggen gemeinsam die Bundesrepublik Deutschland. Wiederholt sondierte Finscher Möglichkeiten, eine Finanzierung der Gesamtausgabe auch im Westen zu erreichen, bis dann schließlich Gerhard Allroggen im Herbst 1989 zur Einreichung eines Antrags bei der Mainzer Akademie aufgefordert werden konnte. Wenige Wochen später fiel die Berliner Mauer und man stand mit der zuvor von „beiden deutschen Staaten“ geplanten Edition vor einer völlig neuen Situation. Doch war der Stein immerhin ins Rollen gekommen und Finscher engagierte sich auch weiterhin für die Idee: Im April 1991 wurde in der Staatsbibliothek zu Berlin die *Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft* gegründet, zu deren Stellvertretendem Vorsitzendem Ludwig Finscher (neben Ute Schwab als Vorsitzender) gewählt wurde. Die erste offizielle Mitgliederversammlung fand dann in Webers Geburtsort Eutin statt, zur zweiten lud Finscher in die Universitätsstadt Heidelberg ein. Zu diesem Zeitpunkt hatten Finscher und Allroggen ein wesentliches Ziel bereits erreicht: Im Sommer 1992 war die Übernahme der Carl-Maria-von-Weber-



Der Gründungsvorstand der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V. am 4. April 1991 (v.l.n.r.): Alfred Haack (Schatzmeister), Eveline Bartlitz (Schriftführerin), Freiherr Hans-Jürgen von Weber (1910–2002), Dr. Ute Schwab (1. Vorsitzende), Prof. Dr. Ludwig Finscher (2. Vorsitzender)

Gesamtausgabe – zunächst allerdings nur mit der Berliner Arbeitsstelle – in das Akademienprogramm für Anfang 1993 zugesichert worden. Die Übernahme der Detmolder Arbeitsstelle erfolgte dann im Juli 1996. Gut zwei Jahre später, im Oktober 1998, hatten Finscher und Allroggen dann die Freude, dass mit einer Aufführung im Mainzer Dom der erste Band der Weber-Gesamtausgabe mit den beiden Dresdner Messen der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte.

Immer wieder hat sich Finscher für die Weber-Arbeitsstellen in Berlin und Detmold eingesetzt oder neue Ideen mit großem Wohlwollen gefördert. Schon in einem Brief aus dem Jahr 1992 empfahl er: „die Herausgabe eines Weber-Jahrbuches in lockerer zeitlicher Folge im Verlag Schott wäre sehr gut“. Nach dem Erscheinen des ersten Bandes der *Weber-Studien* 1993 urteilte er dann: „Es ist ein guter Start, und ich wünsche, daß der dadurch erreichte

Schwung eine lange Wegstrecke vorhalten wird!“ Für den 2007 erschienenen 17. Band „seiner“ Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* wollte er unbedingt die Mitarbeiter der Ausgabe als Autoren des Artikels „Weber“ verpflichten. Auch sonst nahm er weiterhin lebhaften Anteil, wenn auch mehr und mehr „von außen“, so dass er selbst des öfteren in seinen Entschuldigungen betonte, er müsse „nun schon wieder einmal“ aus Termingründen einem Treffen fernbleiben – in den letzten Jahren waren es dann leider auch gesundheitliche Gründe. Im vergangenen Jahr erhielten wir die Mitteilung, dass wir ihn aufgrund seiner fortschreitenden Krankheit nicht mehr für die neue Beiratswahl vorsehen sollten – dem Beirat der Weber-Gesellschaft hatte er seit seinem Rückzug vom stellvertretenden Vorsitz der Gesellschaft im Jahr 1993 durchgehend angehört.

Die Int. Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft wird Ludwig Finscher für seine Verdienste um die Gesamtausgabe und die Gesellschaft ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Joachim Veit